

Mit Axel Springer am Wannsee

Von Ben Witter

Er zog den Sakko schnell wieder an, steckte seine Hände in die Hosentaschen und schien keine seiner Bewegungen mehr kontrollieren zu wollen.

Axel Springer holte mich im Journalistenklub seines Berliner Verlagshauses ab. Wir fuhren in seine Arbeitsräume im 19. Stock. Vor der Tür trat uns ein Herr entgegen. Axel Springer sagte: »Ich habe soeben über das >Springer-Vermögen< verfügt und einen Glockenturm gestiftet.« Die Freude darüber drückte sich hauptsächlich in seinen Armbewegungen aus; die langen Arme schlenkerten hin und her und bestimmten auch seine Gangart. Ich dachte, gleich läuft er ein Stück. In seinem englischen Sakko, der englischen Hose und dem englischen Oberhemd, über einem bis aufs Gramm berechneten, vorschrittsmäßigen Körpergewicht und mit diesem glatten, ein wenig geröteten Teint wirkte er wie ein passionierter Golfspieler, der sein Training kurz unterbrochen hatte, um nach den Geschäften zu sehen.

Die Einrichtung seiner Arbeitsräume paßte in den Farbtönen zu seiner Kleidung; das ganze Bild drückte Übereinstimmung aus und Vergnügen an der zweckmäßigen Darstellung und Erfassung von geringfügigen Details.

»Hier bin ich am liebsten«, sagte Axel Springer und stellte sich ans Fenster. Hinter der Mauer standen zwei Hundehütten. Ich sagte: »Ob nun wohl Vopos kommen?« In diesem Augenblick traten sie aus dem Hintergrund, mit Regenumhängen.

Wir stellten uns an ein Fenster auf der anderen Seite und blickten auf die Kochstraße. »Was sich hier so alles abgespielt hat«, sagte ich, »vor allem in den zwanziger Jahren.«

Er sagte: »Mein Haus ist eine Sammelstelle für die Erinnerungen und Dokumente aus jener Zeit und wird immer mehr ein Mittelpunkt des kulturellen Lebens dieser Stadt.« Neben seinem Schreibtisch stand ein flacher Tisch mit Photos in Silberrahmen. In einem der größten Rahmen entdeckte ich die Photographie seines toten Freundes Dependorf. »Das war wohl Ihr bester Freund?«

Der Diener öffnete, zum Tee gab es Rum

»Robert und ...« - Axel Springer schaute auf das Photo des verstorbenen Chefredakteurs der Welt, Hans Zehrer. Dann beugte er sich über den Tisch: »Der dort bin ich, mit vierzehn.«

»Und jetzt«, fragte ich, »haben Sie wieder einen Freund?«

»Pierre Pabst. Er ist mein Cheflektor. Ihm fällt zu jedem Thema etwas Besonderes ein, er ist ein Bohemien, aber zuverlässig und gar nicht ehrgeizig und von einer inspirierenden Unruhe ... zum Smoking trägt er mit Vorliebe einen Stehkragen.«

Wir warfen noch einen Blick aus dem Fenster. An einer Hauswand fiel uns ein Plakat auf. Axel Springer sagte: »Die Berliner Werbung wurde früher mit Witz und Humor betrieben, die Leute lachten und kauften. Heute wird mit zuviel Ernst geworben ...«

Er schien nicht mehr ruhig stehen zu können: »Wir fahren nach Schwanenwerder, das ist gewissermaßen mein Berliner Ausflugsort. Ich hab` einen Bungalow am Wannsee, er besteht zum größten Teil aus Glas, und ich sitze in meinem riesigen Wohnzimmer wie auf einer Veranda.«

Neben der Toreinfahrt stand ein Mann mit Falten im Gesicht, die aber längst zur Ruhe gekommen sind, und nahm seine Mütze ab. » Das ist Herr Kneise«, sagte Axel Springer. » Guten Tag, mein lieber Herr Kneise.« Herr Kneise schien ständig auf diesen Augenblick zu warten.

Wir schritten um das Haus herum. » Den Kasten, der vorher dagestanden hatte, ließ ich wegsprengen; zuviel klotzige Würde, aber teilweise schade um den Stuck.«

»Möchten Sie immer in Berlin bleiben?«

»In Hamburg lebte ich ziemlich isoliert. In der Stadt ist man oft allein, aber gleichzeitig freut man sich auch, daß man in Ruhe gelassen wird. Hier gehe ich abends manchmal aus. Kürzlich luden mich Textilleute ein, zuerst zögerte ich, doch wir hatten eine Menge Spaß, und ich war genauso gern gesehen wie die anderen Gäste, es wurden keine Unterschiede gemacht. Und ich gehe mit meinem Freund Pierre in Kneipen, manchmal erkennt man mich und sagt irgend etwas, natürlich ist es angenehm, wenn plötzlich jemand sagt: Gut, daß Sie hier sind, Herr Springer, bleiben Sie man ...«

»Vielleicht kaufe ich mir später mal ein Bauernhaus«

»Vor dem Krieg waren Sie auch schon oft in Berlin«, sagte ich, »mit dem >Fliegenden Hamburger< ging es zum Tanztee in die >Femina<.«

»Die Hamburger fuhren häufig nach Berlin. Ich wurde in Altona geboren. Das war seinerzeit preußisch. Und Hamburg stand vor der Tür. Später kam Altona zu Hamburg, und ich wurde beides, Preuße und Hanseat.«

Der Diener öffnete. Zum Tee gab es Rum.

»Ich werde immer in Berlin bleiben«, sagte Axel Springer, »vielleicht kaufe ich mir später an der Westküste Schleswig-Holsteins noch ein Bauernhaus.

Die Möbel in meinen Arbeitsräumen in der Kochstraße sind übrigens nicht nur aus England, auch aus Schleswig-Holstein.«

Axel Springer erhob sich und schlenkerte mit seinen Armen, als ich fragte: »Was bedeutet Reichtum?« Er legte den Zeigefinger auf seinen Gürtel und antwortete: »Genau an der Stelle spürte ich damals Chruschtschows Bauch. Ich hatte mich wie er der Bildersprache bedient und erklärte ihm: >Der Mensch besitzt bekanntlich so und so viele Triebkräfte, einer von ihnen ist der Erwerbstrieb. Nehmen wir mal den Dackel. Wenn der mit seinen krummen Unternehmerbeinen in die Erde hineingeht und Sand herausschaufelt, ist das völlig legitim. Die ebenso legitime Gegenkraft bilden die Gewerkschaften. Sollten sie allerdings von dem Sandhaufen, den sich der Unternehmer dahinten angehäuft hat, siehe Dackel, zuviel wegnehmen, eine gewaltige Portion gehört ihnen ja, verliert er ganz einfach den Trieb ... Sie müßten einmal zu mir nach Hamburg in die Kaiser-Wilhelm-Straße kommen und Herren in dunklen Anzügen und Hüten beobachten, wie sie in ihre Wagen steigen, um in ihre

Eigenheime zu fahren; das sind meine Maschinensetzer.< Hans Zehrer stieß mich unter dem Tisch immer an, ich ließ mich jedoch nicht beirren; wissen Sie, wenn ich richtig in Schwung bin, geht es weiter. Temperamentvoll sprang Chruschtschow auf und entgegnete: >Hat der deutsche Arbeiter so wenig Ehrgefühl, von den Kapitalisten Geld anzunehmen?< Gott sei Dank, ja, sagte ich. Und wir lachten beide und umarmten uns ... Der Mann hatte sich selbst überfordert, sich zu große Ziele gesetzt, sich manchen prekären Situationen aber glänzend gewachsen gezeigt.«

»Ich habe Angst vor Leuten, die auf der Suche nach dem Idealstaat sind«

Axel Springer machte ein paar Schritte, fast tänzelnd am Kamin entlang. Ich erwartete, daß er in einem Bogen zu seinem Sessel zurückkehren würde; aber er ging gerade darauf zu, nahm Platz, die langen Arme schienen ihm im Wege zu sein, er legte sie beinahe gleichgültig auf die Lehnen, und seine Arme sahen aus, als hätten sie es satt, solche Arme zu sein.

»Ich bin fünfundfünfzig. Vor zehn Jahren hatte ich eine Krise. Unter anderem fragte ich mich, warum der Zigarettenfabrikant Philipp Reemtsma auf einen Brief von mir nichts von sich hören ließ. Abends klingelte es. Reemtsma stand vor der Tür. Wir kamen gar nicht auf den Brief zu sprechen. Ich traute meinen Ohren nicht, er sprach von meinen Problemen. Zwischendurch sagte er fast gleichgültig: >Erfolg ist eine Eigenschaft.< Er ging und nahm meine Probleme mit, ich wartete; aber sie kamen nicht wieder. Ich war sie los. Ich will damit sagen, daß ich zur rechten Zeit stets Gleichgesinnte fand, mit denen ich mich abstimmen konnte. Die Inspiration spielt in meinem Leben eine entscheidende Rolle.«

Er lief ans andere Ende des Zimmers, saß im Dunkeln; hinter ihm im Fenster spiegelte sich das Kaminfeuer: »Als ich vierzehn war, empfing mein Vater einen hochangesehenen Hamburger Patrizier und verhielt sich entsprechend ehrerbietig. Nachdem der endlich weg war, schlug ich auf den Tisch und rief: >Vater, war denn das nötig, was der ist, werde ich später auch, doch das würde mir nicht genügen!< Mein Vater lachte. Meine Freunde lachten sich dann halbtot, als ich ihnen aus dem Schweinestall in der Lüneburger Heide, wo ich in den letzten Kriegstagen Zuflucht gesucht hatte, schrieb: >Es grüßt Euch Euer Mammutverleger.< Ich hatte meine Pläne für die Nachkriegszeit fix und fertig ausgearbeitet und war meiner Sache sicher. Und in Weidners Prominentensanatorium, es war Anfang der dreißiger Jahre, machte ich die Bekanntschaft des Berliner Nervenarztes Professor Dr. I. H. Schultz. Er sagte, daß aus mir entweder etwas ganz Großes oder gar nichts werden würde. In seinen Lebenserinnerungen las ich später, daß ich einen sehr starken Eindruck auf ihn gemacht hätte, er erwähnte meinen trockenen niederdeutschen Humor und die, wie er es nannte, wirklich geistvollen, schnellen Einfälle und Formulierungen.«

Er verließ die dunkle Ecke, ging wie auf spiegelglattem Parkett, war mit zwei schnellen Schritten wieder bei seinem Sessel, griff zur Teetasse und zitierte: »Wie sagte Martin Luther? > Selbstbewußtsein und Demut schließen einander nicht aus, sie bedingen einander.<«

Wir versuchten weiterhin, im Gleichschritt zu gehen

Axel Springer stand wieder auf, zog seinen Sakko aus, warf ihn über eine Sessellehne, und zu kurzen, festen Schritten auf dem Teppich kamen die Sätze: »Ich erkenne keineswegs den großen idealistischen Ausgangspunkt des Kommunismus und den schäbigen des Kapitalismus; ich bin jedoch unter vier Flaggen vorsichtig geworden, und heute geht es uns gut. Wenn ich häufig von der konservativen Mitte spreche, die ich vertrete, dann heißt das schlicht und deutlich: Bewahren und prüfen und mit unserem sogenannten Establishment

Frieden schließen, was zwar niemals bedeuten darf, zufrieden zu werden ... Ich verstehe Rudi Dutschke gut. Woraus besteht denn unser Leben zu neunzig Prozent, nein, ich möchte sagen, zu fünfundneunzig?«

Er fuhr sich übers Kinn: »Aus grauer Pflichterfüllung, denken wir nur mal ans Rasieren jeden Morgen, und was dann alles kommt und was dann immer wiederkommt.« Seine Arme gingen in die Höhe: »Aber ich habe Angst vor Leuten, die auf der Suche nach einem Idealstaat sind. Dutschke will den permanenten Höhepunkt.«

Er zog den Sakko schnell wieder an, steckte seine Hände in die Hosentaschen, schien keine seiner Bewegungen mehr kontrollieren zu wollen, schritt nicht zum Kamin, latschte eher dahin und sagte: »Ich möchte mich mit den Studenten verständigen. Sie wissen ja nicht, wie ich darunter leide, daß die mich völlig falsch sehen. Schon lange vor den Unruhen habe ich mich für eine Studienreform eingesetzt und Mittel für ein Studentenheim mit bereitgestellt. Das reicht nicht, ich weiß es. Ich werde bestimmt mehr tun!« - »Und wie fühlen Sie sich sonst nach den Angriffen gegen Sie?« fragte ich.

»Sonst?« So laut hatte er bisher nicht gesprochen; und er streckte den rechten Arm aus: »Ein elender Wicht wäre ich, wenn ich nicht bei der Wahrheit bleiben würde ... trotz allem, sie werden zur Profilierung meines Hauses beitragen und haben einen durchaus heilsamen Faktor: Mehr Aufmerksamkeit gegenüber seinen Fehlern! Doch meine größte Sorge ist, daß die ungebundene Linke eines Tages halbehalbe mit den Kommunisten macht ...«

Er schwieg und schaltete das Licht im Schwimmbassin ein. Obgleich bislang alle Farben zueinander paßten, das Grün der Kacheln war eine Note zu grell. Er blickte über den Wannsee, murmelte: »Ich habe da manchmal das Gefühl, es wäre die Elbe.« Und dann sprudelt es aus ihm heraus: »Ich würde notfalls auch in Ostberlin wohnen, falls dort die für uns hier im Westen unabdingbar gültigen Freiheiten uneingeschränkt garantiert würden, und sei es, daß ich wie bei dem Grenzübergang bei Lörrach meinen kleinen Personalausweis zücken müßte ...«

Axel Springer drehte sich um, vielleicht bildete er sich ein, irgendwo stünde noch jemand, lief die Treppen hinauf und kehrte mit einem Plastikordner zurück, schlug auf den Deckel und sagte: »Darin ist das >Altonaer Bekenntnis<. Mein Vater hatte es gedruckt, es wurde neunzehn Tage vor der sogenannten Machtergreifung in der Hauptkirche öffentlich verkündet. Diesen Passus meine ich, da heißt es: >Wir aber glauben, lehren und bekennen, daß um unserer Sünde willen nie ein Zustand erreicht werden kann, in welchem Leistung und Lohn sich wirklich entsprechen, in welchem es keinen Krieg irgendwelcher Art mehr geben und in welchem das Recht wesentlich gerecht sein wird. Das alles hat Gott der neuen Welt vorbehalten, die er durch Jesus Christus unseren Herrn geben wird. Bis dahin steht selbst das edelste menschliche Streben unter dem Kreuz, welches Christus erlitten hat ...< Und was ich mir wünsche, ist, daß Frieden in die Herzen der Menschen getragen wird. Die Kirche folgt heute verschiedenen Trends; sie befindet sich in einer vielfältigen Auseinandersetzung, die zeitweilig unsere Menschen verwirrt, und das Eigentliche, was ich mir wünsche, ist, mich in geeigneter Weise einzuschalten. Das werde ich auch tun.« Er betrachtete seine Hände: »Wenn ich angespannt zuhöre oder meine Gedanken in Ordnung bringe, lege ich die Innenfläche meiner Hände zuweilen aufeinander, und das sieht dann aus, als ob ich bete. So hat man mich fotografiert. Und was ich noch wünsche, ist, daß alle sich auf das besinnen, was hier in dem >Altonaer Bekenntnis< steht.« Ich sagte: »Wem darf man heute sagen, daß man vor dem Schlafengehen betet ...«

»Ich sage es Ihnen.« Ich stand auf: »Fühlen Sie sich morgens immer gut?«

»Morgens ja, aber nachts ... Ich lese öfter Pascal. Wissen Sie, nachts, was soll ich sagen ... früher führte ich nächtelang mit meinem Freund Hans Zehrer Gespräche. Und packte mich eine Idee, differenzierte er, deutete ...«

»Sie können sich schwer von Mitarbeitern trennen.«

»Ich kann Leuten nicht einfach kündigen.«

»Wollen Sie einige Federn ersetzen?«

»Leider gelingt es nicht so ohne weiteres, die guten Linken gegen gute Rechte zu ersetzen.«

»Und wie stehen Sie zu Ihren engsten Beratern?«

»Uns verbindet ein Treueverhältnis.« Axel Springer gab seinen herabhängenden Armen einen Schwung und drehte sich: »Dieser Sammy Davis junior trat mit hängenden Armen neulich auf die Bühne. Er war völlig unvorbereitet. Und dann übertraf er sich selbst.«

Im Garten sagte ich, daß ich den Herbst hier mag. » Ich auch«, sagte Axel Springer, »aber den Frühling mag ich nicht und erst recht nicht den Sommer.« Herr Kneise nahm wieder die Mütze ab, und Axel Springer sagte: »Auf Wiedersehen, Herr Kneise«, und fuhr fort: »Rudolf Augstein spielt gern allein Fußball, hörte ich, Fußball ist auch mein Sport. Ich bin ein begeisterter Fußballer. Vergangene Woche spielten wir zu viert. Und wenn ich Golf spielen muß, gehe ich durch den Lieferanteneingang.« Wir fuhren eine Strecke, den Rest gingen wir wieder.

»Ein hochgestellter Politiker sagte mir gestern: >Herr Springer, hier in Berlin gibt es drei Probleme: die Mauer, dort drüben, Vietnam, weit weg, und Sie in unmittelbarer Nähe.< Für wen bin ich hier ein Problem?, lautete meine Gegenfrage! Für etwa dreißigtausend.« Axel Springer sprach leiser und fragte: »Gehe ich zu schnell?«

Wir versuchten im Gleichschritt zu gehen. Er sagte: »Weihnachten bin ich nicht hier. Ich reise nach Jerusalem, es sind auch religiöse Gründe, und, lassen wir die Politik beiseite, über die sogenannte Wiedergutmachung hinaus ist doch noch so viel zu tun ... Sehen Sie mal da: In dem Hochhaus im zehnten Stock wartete eine Russin zehn Jahre auf die Rückkehr ihres Mannes aus Rußland. Sie sagte sich jeden Tag: Er kommt bestimmt. Er kam tatsächlich.«

Wir versuchten weiterhin im Gleichschritt zu gehen und gingen zum nächsten Taxistand.

Quelle:

DIE ZEIT, 8. Dezember 1967